

Ludwig Ritter v. Höhnel zum Gedächtnis.

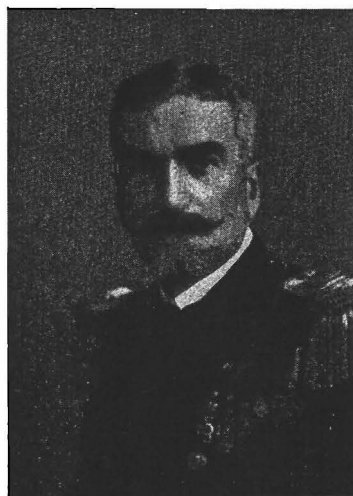
Von Prof. Eugen Oberhummer.

Mit Konteradmiral Ludwig Ritter v. Höhnel ist am 23. März 1942 einer der letzten noch überlebenden Forscher aus der großen Zeit der Erschließung Afrikas von uns gegangen. Er war seit 1889 Ehrenmitglied der Gesellschaft, seit 1904 Träger ihrer höchsten Auszeichnung, der Hauer-Medaille, und gehörte bis zu seinem Tode unserem Ausschuß an. Aus äußeren technischen Gründen können die Worte des Gedenkens, die ihm unsere Gesellschaft schuldet, erst jetzt in Druck gegeben werden.

In weiterer Ausführung einer früheren Würdigung v. Höhnels durch Konteradmiral Stanislaus Schanzer¹ und des von mir gegebenen Nachrufes² sollen hier besonders die Beziehungen zu unserer Gesellschaft betont werden. Außer den vielfachen persönlichen Erinnerungen bildet die von ihm 1927 herausgegebene Selbstbiographie³ eine Hauptquelle, daneben auch natürlich seine Veröffentlichungen über die große Expedition nach Ostafrika.

Höhnels Vorfahren stammten aus Ostpreußen und waren unter Maria Theresia in Österreich eingewandert. Der Vater studierte in Wien die Rechte und widmete sich dem Staatsdienst. Vorübergehend stand er in amtlicher Verwendung in Preßburg, wo ihm am 26. August 1857 Ludwig, als jüngster der vier Söhne, geboren wurde. 1864 wurde er als Finanzlandesdirektor des Küstenlandes nach Triest versetzt. Der kleine Ludwig erhielt dort seinen ersten Eindruck vom Meer und träumte davon, einst Seemann zu werden. Dieser Eindruck wurde entscheidend für seinen Lebensgang, obwohl der Vater 1868 starb und die Familie wieder nach Wien übersiedeln mußte. Ludwig erreichte es, daß er 1873 in die Marineakademie in Fiume aufgenommen wurde und 1876 in Pola in den Dienst der Kriegsmarine treten konnte.

Nach mehreren Kreuzfahrten im Mittelmeer erhielt er 1879 Offiziersrang als Fähnrich und hatte nach längerem Hafendienst in Pola und Zara, der in ihm die Sehnsucht in die Ferne und besonders nach Afrika reifen ließ, das Glück, auf die kaiserliche Jacht „Greif“ beordert zu werden, welche dem Kronprinzen Rudolf zur Verfügung gestellt war. Das Kronprinzenpaar unternahm im Frühling 1886 eine Fahrt nach der Insel Lacroma bei Ragusa. Dort fand sich auch der mit dem Kronprinzen befreundete ungarische Graf Samuel Teleki ein, der eine große Reise



Ludwig Ritter v. Höhnel,
1857—1942.
Phot. Lenhard, Wien.

¹ Mitteilungen der Geogr. Gesellschaft, Wien 1927, S. 193.

² Petermanns Mitteilungen 1942, S. 183 f.

³ Mein Leben zur See, auf Forschungsreisen und bei Hofe. Erinnerungen eines österreichischen Seeoffiziers (1857—1909), Berlin (1926).

nach Afrika plante. Die Kunde hievon weckte in Höhnel den sehnlichsten Wunsch, sich daran zu beteiligen. Dank der Fürsprache des Kronprinzenpaares sah er diesen Wunsch bald erfüllt. Nach wiederholter Besprechung mit Graf Teleki wurde vereinbart, daß sich beide am 1. November 1886 in Sansibar treffen sollten.

Da Teleki die Besteigung des damals noch jungfräulichen Kilimandscharo plante, Höhnel aber keine Erfahrung im Bergsteigen hatte, wollte er sich durch eine Tour im Glocknergebiet darauf vorbereiten. Wie er in „Mein Leben“ anschaulich schildert, geriet er aber auf dem Wege zur Stüdlhütte in eine äußerst gefährliche Situation, aus der er sich nur mit Mühe retten konnte. Nach Erledigung der sonstigen Vorbereitungen fuhr Höhnel mit dem Österr. Lloyd nach Aden und mit einem englischen Dampfer von dort nach Sansibar, wo er pünktlich eintraf, während die Ankunft des Grafen Teleki sich um mehrere Wochen verzögerte. Dann erfolgte die Überfahrt nach Pangani und der Vormarsch gegen den Kilimandscharo. Vom Sattel zwischen dessen beiden Gipfeln sollte der Anstieg zum Kibo, dem Hauptgipfel, erfolgen. Da zeigte sich nun, was jedem Bergsteiger selbstverständlich erscheint, daß eine, noch dazu mißglückte Hochtour nicht genügt, um eine langjährige Praxis zu ersetzen. Gegenüber dem sportgestählten Grafen Teleki kam Höhnel bald ins Hintertreffen, erreichte aber immerhin eine Höhe von 4960 m, während Teleki bis 5310 m vordrang. Diese Höhen sind allerdings nur vom Aneroid abgelesen und daher wohl nicht ganz verlässlich.

Für die nähere Schilderung des Unternehmens, wie überhaupt des ganzen Verlaufes der Expedition, muß auf das von Höhnel herausgegebene, dem Kaiser Franz Josef gewidmete Reisewerk „Zum Rudolf-See und Stephanie-See“ (2 Bde., Wien 1892) verwiesen werden. Wie schon der Titel des Werkes zeigt, lag der Schwerpunkt der Expeditionsergebnisse in der ganz unerwarteten Entdeckung der beiden genannten Seen, welche sich als sehr belangreich für die Aufklärung der Tektonik Ostafrikas erweisen sollte. Wir kommen auf diesen Punkt noch zurück. Der Versuch, über den Rudolf-See nach Norden gegen Abessinien vorzudringen, mußte wegen verschiedener Schwierigkeiten aufgegeben und der Rückweg nach Sansibar angetreten werden. Die Heimfahrt zur See wurde durch den Besuch von Harrar im Süden des Golfes von Aden unterbrochen, über den leider die Aufzeichnungen verlorengegangen sind.

Nach Wien zurückgekehrt, wurde Höhnel dem Marinekommando zugeteilt, genoß aber noch für drei Jahre weitgehende Freiheit für die Ausarbeitung seiner Ergebnisse. Am 27. November 1889 konnte er in einer außerordentlichen Versammlung der Geographischen Gesellschaft im Militärkasino unter dem Vorsitz von F. v. Hauer über die Reise berichten. Der Vortrag ist in den „Mitteilungen“ 1889, S. 533—565, abgedruckt. Wie ebenda, S. 602, bemerkt ist, wurden bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in unserer Gesellschaft Lichtbilder vorgeführt durch Vermittlung der Firma Siemens & Halske. Die Technik solcher Bilder steckte damals noch in den Anfängen. Ich erinnere mich, daß in der Geographischen Gesellschaft München diese Neuerung im April 1890 zuerst eingeführt wurde und der Vortrag deshalb in den physikalischen Hörsaal der Technischen Hochschule verlegt werden mußte. An Ehrungen für den erfolgreichen Forscher fehlte es nicht. Der Kaiser empfing ihn in Audienz, das Geographische Institut der Universität Wien (A. Penck) drückte ihm die Anerkennung seiner Leistungen aus, unsere und zahlreiche andere Geographische Gesellschaften ernannten ihn zum Ehrenmitglied.

Noch vor Vollendung des für einen weiteren Leserkreis bestimmten Reisewerkes sowie der „Bergprofilensammlung der Graf Telekis Afrika-Expedition“ (Wien 1890) gab Höhnel eine Zusammenfassung der „Ergebnisse der Graf S. Telékis

Expedition 1887—1888“ in Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 99, unter dem Titel „Ostäquatorial-Afrika zwischen Pangani und dem neuentdeckten Rudolf-See“, Gotha 1890. Die Darstellung ist geordnet nach den Gesichtspunkten Orographie, Hydrographie, Meteorologie und Höhenmessung, Ethnographie, Kartenkonstruktion. Die drei großen, dem Heft beigegebenen Kartenblätter sind im Maßstab 1 : 750 000 ausgeführt. Die außerordentlich fein gezeichnete Vorlage Höhnels blieb in seinem Besitz und konnte 1935 in der vom Österreichischen Auslandsbund im Künstlerhaus veranstalteten Ausstellung „Österreichische Arbeit im Ausland“ allgemein besichtigt werden.

Im ersten Abschnitt, Orographie, Kap. 8, „Der gesenkte Teil des Gebietes“, werden jene meridionalen Senken Ostafrikas besprochen, die im Rudolf-See, ebenso im Tanganjika- und Njassa-See, so auffällig hervortreten. E. Sueß hat darauf seine bekannte Darlegung der afrikanischen Gräben gebaut. Wie er selbst im „Antlitz der Erde“ I, 166, sagt, geht die Bezeichnung Graben auf einen alten bergmännischen Ausdruck zurück. Ich glaube jedoch in meinem ersten Nachruf² gezeigt zu haben, daß Höhnel sowohl in dem Heft von Petermann wie in der für das Verständnis der Tektonik Ostafrikas so bedeutsamen Veröffentlichung der Akademie⁴ den Ausdruck Graben auf Grund seiner unmittelbaren Anschauung wiederholt in so bezeichnender Weise gebraucht, daß die Einbürgerung des Wortes in dem uns seither geläufigen Sinne, zunächst für Ostafrika, hauptsächlich auf ihn zurückzuführen ist.

Im Zusammenhang damit möchte ich auch hier wie in Anm. 2 darauf hinweisen, daß der im ethnographischen Teil von „Ostäquatorial-Afrika“ gebrauchte Name „nilotische Völker“, obgleich auch dieser auf ältere Wurzeln zurückgeht, durch Höhnel in Umlauf gesetzt wurde, wie ich in einem besonderen Aufsatz⁵ dargetan habe.

Außer seinem vor der Gesellschaft gehaltenen Vortrag ist in unseren „Mitteilungen“ 1889, S. 333—338, noch ein Aufsatz „Zur Hydrographie des Samburu-See-Gebietes“ enthalten, auf das er auch im 2. Band seines Reisewerkes wiederholt zu sprechen kommt. Von größerer Wichtigkeit jedoch sind die in späteren Jahrgängen erschienenen Berichte über seine zweite Afrika-Expedition mit dem Amerikaner Will. Astor Chanler 1892—1894 in das Keniagebiet. Chanler, ein noch junger, aber in Afrika schon erfahrener Mann, hatte ihn als wissenschaftlichen Begleiter gewonnen. Leider fand Höhnels Teilnahme bald ein Ende, da er durch den Angriff eines Rhinoceros so schwer verwundet wurde, daß er knapp mit dem Leben davorkam und auf einer Bahre 54 Tage lang nach der Küste transportiert werden mußte. Vor diesem Unglücksfall konnte er noch mehrere Berichte über den Verlauf der Expedition nach Wien senden, welche in den „Mitteilungen“ unserer Gesellschaft zum Abdruck gekommen sind, so 1893, S. 47—50, ein erster Brief vom 24. September 1892, ein zweiter vom 28. November mit einer Routenkarte längs des Tana-Flusses 1 : 1 000 000 (S. 130 ff. und Taf. 2), endlich ein dritter Brief an den Marinekommandanten v. Sterneck, der ihn der Gesellschaft zur Veröffentlichung überließ („Mitteilungen“ 1893, S. 341—349, mit einer großen Routenkarte 1 : 500 000 auf Taf. 3).

⁴ Beiträge zur geologischen Kenntnis des östlichen Afrika, von L. Ritter v. Höhnel, A. Rosiwal, F. Toulou und E. Sueß, Wien 1891. (Aus Bd. 58 d. Denkschr. d. math.-naturw. Kl. d. Ak. d. Wiss.)

⁵ Nilotische Sprachen und Völker. (Zeitschr. d. Ges. f. Erdk., Berlin 1937, S. 194 ff.)

Nach seiner Wiederherstellung leistete Höhnel 1894 bis 1899 wieder aktiven Dienst auf verschiedenen Kriegsschiffen, hauptsächlich im Atlantischen Ozean. Diese Zeit wurde abgelöst durch die für ihn ganz unerwartete Ernennung zum Flügeladjutanten des Kaisers im April 1899. Er hat diese Periode in dem Kapitel „Bei Hofe 1899—1903“ seiner Erinnerungen ausführlich geschildert, ebenso auch im folgenden Kapitel seinen weiteren aktiven Dienst, nunmehr als Schiffskommandant auf einem Torpedokreuzer. Mit einem solchen, dem kleinen „Panther“, erhielt er den Auftrag, nach Ostasien zu fahren, vorher aber noch in besonderer Mission dem Kaiser Menelik von Abessinien Geschenke zu überbringen und mit ihm einen Handelsvertrag zu schließen. Er entledigte sich dieser in mancher Hinsicht schwierigen Aufgabe mit gutem Erfolg und brachte eine wertvolle abessinische Sammlung mit nach Wien.

An die abessinische Mission schloß sich unmittelbar die Weiterfahrt über Colombo und Batavia nach Australien, wo von Westaustralien an sämtliche Staaten des Bundes, auch Tasmanien, angelaufen wurden. Ein Tasmanierschädel im Naturhistorischen Museum, über dessen Erwerb Höhnel in seinen Erinnerungen berichtet — R. Pöch hat ihn in den Mitteilungen der Anthropol. Gesellschaft 1916 beschrieben —, ist ein kostbares Ergebnis dieser Reise. Über Neu-Kaledonien ging es von Queensland nach Singapur, Tongking, Hongkong und Schanghai. Dort war Höhnels Aufgabe zu Ende. Er übergab das Schiff seinem Nachfolger und reiste über Japan, Vancouver und die kanadische Pazifikbahn nach Hause.

Nach kurzem Urlaub stand er seit 1906 wieder im aktiven Dienst als Kommandant des stattlichen Panzerkreuzers „St. Georg“. Für diese letzte Episode, die mit ehrenvollen Aufträgen nach Amerika und Griechenland verbunden war, muß ich auf „Mein Leben“ verweisen. Schon 1909 trat er, erst 52 Jahre alt, freiwillig in den Ruhestand. Manche Enttäuschungen über nicht entsprechende Würdigung seiner Tätigkeit seitens des Auswärtigen Amtes und des Marinekommandos mögen zu dem Entschluß beigetragen haben. Er nahm seinen Wohnsitz in Wien, wo er lange Jahre hindurch an den Ausschußsitzungen unserer Gesellschaft teilnahm, später aber wegen zunehmender Schwerhörigkeit davon absehen mußte. Sein Interesse an wissenschaftlichen Fragen, besonders an seinem Forschungsgebiet in Afrika, blieb jedoch auch weiterhin ein reges. Er schrieb über „Veränderungen im Teleki-Vulkangebiet“⁶ und „The Lake Rudolf Region. Its Discovery and subsequent Exploration 1888—1909“⁷. An der oben erwähnten Ausstellung österreichischer Arbeit im Ausland 1935 beteiligte er sich auch mit einer schönen abessinischen Sammlung. In den letzten Jahren verkehrte ich noch öfter mit ihm in seinem Heim in der Reisnerstraße, wozu mir die früher erwähnte Stellungnahme zu der Bezeichnung „Nilotische Völker“ Anlaß bot. Am 23. März 1942 ist er von uns gegangen. Seine Asche wurde in einem von der Stadt Wien gewidmeten Grabe beigesetzt.

⁶ Petermanns Mitteilungen 1938, S. 84—88.

⁷ Journal R. Afric. Soc. 1938, S. 16—45, 206—226.